

OVERWATCH 2



WIE DU BIST

EINE KURZGESCHICHTE VON JEN STACEY

OVERWATCH[®] 2

*VERFASST VON
JEN STACEY*

*ILLUSTRIERT VON
HANNAH TEMPLER*

*BESONDERER DANK AN
ANA MARTÍNEZ*



WIE DU BIST

Seoul lag Stunden hinter ihnen. Baptiste sah zu, wie die vertraute Weite des Ozeans unter ihnen dahinglitt.

Cassidy lehnte sich vor, warf einen weiteren Blick auf den Bildschirm und stand auf. „Fareeha, du kommst zurecht?“

Pharah sah von einem weiteren Monitor auf und drehte sich kaum in ihrem Sitz um. „Ja, alles gut. Ruhst du dich aus?“

„Ich dachte mir, ich versuch’s wenigstens.“

„Aber lass die Tür zu. So, wie du schnarchst, glaubt das Team sonst noch, dass wir beschossen werden.“

„Mit dir am Steuer kann ich mich glücklich schätzen, wenn ich überhaupt schlafen kann.“ Cassidy konnte sein Lächeln nur schlecht verbergen.

„Vielleicht sollte ich mal die Stuntmanöver ausprobieren, die Lena mir mal gezeigt hat ...“ Cassidy sah aus, als wolle er zu einer Antwort ansetzen, aber Pharah winkte ab. „Schlaf ruhig. Wir sagen Bescheid, wenn etwas passiert, oder, Baptiste?“

Baptiste schreckte auf, als er seinen Namen hörte. In den letzten Stunden hatte er sich größtenteils zurückgezogen, während Pharah und Cassidy sich unterhalten hatten. Er hatte unbehaglich am Rande des Gesprächs gesessen und beobachtet, wie nahe sich die beiden waren, ohne dass er sich selbst je beteiligt hatte. Nun plötzlich einbezogen zu werden, überrumpelte ihn.

„Ja, natürlich.“ Weil er nicht wusste, was er sonst noch sagen sollte, wiederholte Baptiste noch einmal Pharahs Worte: „Wir sagen Bescheid.“

Cassidy nickte und ging, wobei er seinen Umhang über den Rücken warf. Pharah verdrehte die Augen; Baptiste wusste seinen Versuch eines dramatischen Abgangs zu schätzen.

Stille breitete sich im Cockpit aus. Baptiste konnte von seinem Platz aus ein Stück von Pharahs Sitzgurt sehen. Sie war vermutlich die einzige Person im Transporter, die noch angeschnallt war. Ihm kam der Gedanke, dass sie vielleicht einer Art Protokoll folgte – einem, an das auch er sich halten sollte –, verkniiff sich jedoch, danach zu fragen.

Als Baptiste in Rumänien Cassidys Angebot angenommen hatte, hatte er gehofft, dass die Anspannung, die er durch die vielen Jahre der Flucht vor Talon verspürte, sich etwas lösen würde. Doch die Nervosität war geblieben. Er würde Teil von Overwatch sein – unter Helden. Doch er war nicht wie Pharah, die immer denselben Weg beschritten und ihr Leben dem Schutz anderer gewidmet hatte. So sehr er auch versuchen würde, seine Taten wiedergutzumachen, wusste Baptiste doch, dass es immer Menschen geben würde, die ihn für seine Zeit als Söldner bei Talon verachteten. Der Gedanke ließ ein flaues Gefühl in ihm aufsteigen.

Pharahs neugieriger Blick riss ihn aus seinen Gedanken. Sie hatte ihren Sitz leicht seinem zugewandt, als forderte sie ihn auf, etwas zu sagen. Machte er sich grundlos Gedanken? Sie schien jedenfalls nett zu sein. Er suchte nach einer Bemerkung, die er ihr anbieten könnte. „Also ... Du und Cassidy?“, fragte er und versuchte, so ins Gespräch zu kommen.

Sie sah erst verwirrt aus, dann besorgt. „Was soll das heißen?“

Baptiste streckte einen Arm hinter seinen Kopf und rieb über eine alte Wunde. „Du weißt schon ... ihr scheint euch nahe zu stehen. Ich dachte, ihr zwei wärt vielleicht ...“

„Zusammen?“

Ihr Lachen überraschte ihn. Es war klar und voller Selbstvertrauen, sodass er sich unweigerlich etwas entspannte. Vielleicht galt das auch für sie. Ihre ganze Körpersprache schien sich zu verändern, und der Sitzgurt spannte sich, als sie sich krümmte. Sie hatte ein hübsches Lächeln. Als sie sich das Haar aus dem Gesicht schob, leuchteten ihre Augen.

„Ooh. Tut mir leid, das, äh ... war einfach zu komisch“, entgegnete Pharah. Sie löste ihren Sitzgurt und ließ ihn hinter ihre Schulter gleiten. „Nein, ganz bestimmt nicht. Cole und ich kennen uns schon sehr lange. Er ist wie ein Bruder. Und außerdem bin ich lesbisch.“

Pharah sprach mit der Beiläufigkeit einer Person, die ihr ganzes Leben lang gewusst hatte, wer sie war. Sie hatte die Präsentation dieser Worte perfektioniert, sie Baptiste angeboten wie ein Geschenk, von dem sie wusste, dass er es annehmen würde. Als er sie wieder ansah, war es, als hätte sich ein Puzzleteil eingefügt. Bevor er antworten konnte, fügte Pharah hinzu: „Ich dachte, das wäre offensichtlich. Ich gehe doch nicht als hetero durch, oder?“

„Nein, überhaupt nicht“, sagte Baptiste schnell. „Ich wollte nur keine voreiligen Schlüsse ziehen. Ihr zwei schient so viel übereinander zu wissen. Ich hoffe, das ist nicht unangenehm für dich.“

Sie hob eine Braue, als wäre der bloße Gedanke, er könne sie in Verlegenheit bringen, absurd. „Nein, alles gut. Mir tut nur leid, dich enttäuscht zu haben.“

„Oh, nein ... du bist sicher ganz wunderbar, ich dachte nur ... “ Baptiste brach ab und wusste nicht, wie er fortfahren sollte.

„Ach, ging es dir etwa um Cole?“ Baptiste erwiderte ihren Blick. Ein Moment des Erkennens, dann lachte er leise. „Nun, ich muss zugeben, er hat einen gewissen Charme. Ich mag Leute mit Selbstvertrauen.“

Pharah ließ ein Lächeln aufblitzen. Sie verschränkte ihre Finger und legte die Hände hinter den Kopf, während sie sich im Pilotensessel zurücklehnte. „Ja, das hat Cole auf jeden Fall. Er war nicht immer so, aber die Rückkehr zu Overwatch und das Finden neuer Rekruten ... er ist am Ende eines langen Weges. Ich bin tatsächlich ziemlich stolz auf ihn.“

Baptiste nickte. „Den Eindruck habe ich auch. Als er mir eine Stelle bei Overwatch angeboten hat, hat er mir gesagt, dass sie sich ihm auch trotz allem angenommen haben.“

Er erinnerte sich deutlich an die Worte: *Als niemand glaubte, dass etwas Gutes in mir steckt*. Das waren die Worte, die Baptiste bewogen hatten, Cassidy die Hand zu reichen. Er sah wieder auf das Meer hinaus – plötzlich war es dunkel und endlos. Der Anblick ließ Erinnerungen an Talon auf ihn einströmen. Er erinnerte sich an das Gefühl von Asche in seiner Kehle in Monte Cristi und an den Klang von Maugas Schüssen, die das stete Geräusch der Wellen in Port-de-Paix übertönt hatten. Die beiden Boote, aus Verzweiflung gestohlen, die langen Nächte auf See während seiner Flucht. Baptiste wusste, was er getan hatte, kannte alle Fehler, die er gemacht hatte.

Er machte sich keine Illusionen, dass man ihm dafür vergeben würde ... aber Cassidy tat es.

„Willst du drüber reden?“ Pharah stellte die Frage mit echter Fürsorge, demselben Tonfall, in dem sie auch mit Cassidy gesprochen hatte.

„Nein. Wenigstens nicht heute.“ Baptiste atmete lang und tief aus. Ihm war gar nicht bewusst geworden, wie weit der Schmerz, die Erinnerung an diese Momente, in seiner Brust hochgestiegen war – so sehr, dass er vergessen hatte zu atmen.

„Nimm dir alle Zeit, die du brauchst. Ich bin nur froh, dass Cole dich überzeugen konnte, zu uns zu kommen.“

„Ich auch. Er weiß auf jeden Fall, wie man einen bleibenden Eindruck hinterlässt.“

„Ja, das klingt nach Cole.“ Pharah schüttelte den Kopf. „Schon komisch. Ich habe ihn jahrelang nicht gesehen. Dann tritt er wieder in mein Leben und plötzlich ist alles wieder wie früher. Und jetzt sind wir unterwegs zurück nach Gibraltar ... kaum zu glauben.“

Baptiste erinnerte sich an die Overwatch-Personalakten, die er von Talon mitgenommen hatte. Fareeha Amari, Tochter von Ana Amari. Baptiste hatte das Profil ihrer Mutter gelesen, in dem auch Fareeha erwähnt worden war. Sie war nie selbst eine Overwatch-Agentin gewesen, doch man hatte sie immer als Mitstreiterin betrachtet. In Kairo war sie Teil von Helix gewesen. „Du hast dein ganzes Leben im Umfeld von Overwatch verbracht. Du kennst also sicher alle. Gibt es jemanden, bei dem du dich besonders auf ein Wiedersehen freust?“

Pharah schien abgelenkt. „Ach, ich kenne längst nicht alle – Zarya und Hana sind mir neu. Ich bin sicher, dass es noch mehr gibt.“

„Kennst du Dr. Ziegler? Oder ... Mercy, das war glaube ich ihr Codename.“

„Angela? Ja. Etwa so lange, wie ich Cole kenne“, sagte sie und sah wieder etwas wehmütig aus.

Etwas an der Art, wie sie ihren Namen aussprach – nicht Dr. Ziegler, sondern *Angela* – berührte ihn. „Ich habe mal mit ihr gearbeitet. In Venezuela“, fing er an. „Ich habe sie verfolgt, als ich auf Cole getroffen bin. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war Kairo gewesen, aber bis ich dort ankam, na ja ... Du hast die Nachrichten über Paris sicher gesehen.“

„Das habe ich.“ Kurz erschien ein schwaches Lächeln auf ihren Lippen. „Aber ich habe auch etwas Zeit mit ihr in Kairo verbracht.“

Baptiste hob eine Braue. „Weiß sie, dass du nach Gibraltar unterwegs bist?“

„Nein. Aber sie hat mir auch nicht gesagt, dass sie in Paris zum Team stößt.“

Wir stecken wohl beide voller Überraschungen.“ Pharah senkte den Blick, und es fiel Baptiste schwer, sie zu lesen. War es Enttäuschung?

„Hattest du dir mehr erhofft?“

Pharah sah auf und erwiderte seinen Blick. „Was meinst du damit?“

„Hattest du erwartet, dass sie sich verabschiedet?“

Pharah wandte den Blick wieder ab und hing ihren Gedanken nach. „Nein“, sagte sie schließlich. „Ich glaube nicht.“ Wieder hielt sie inne, und Baptiste widerstand dem Drang, etwas zu sagen. Er wollte etwas tun, damit sie sich besser fühlte, aber er konnte sehen, dass sie noch nachdachte. „Angelas Gefühle, was Overwatch betrifft, sind ... kompliziert. So, wie ich sie kenne, war sie sich nicht einmal sicher, dass sie dem Rückruf folgen würde, bis sie es schon getan hatte.“

„Oh. Tja, ähm ...“ Baptiste spürte, dass mehr dahintersteckte, aber er wollte nicht nachbohren. Er mühte sich, irgendwie das Thema zu wechseln. „Ich bin sicher, ihr werdet in Gibraltar reden können.“ Er lehnte sich vor und warf einen Blick auf den Bildschirm vor ihr. „Wir sind bald da, Pharah.“

Sie schaute ruckartig zu ihm auf, ein Hauch von Missbilligung in ihrer Miene.

Baptiste fragte sich, ob er etwas Falsches gesagt hatte, doch dann wurde ihr Ausdruck sanfter. Sie stand auf, legte eine Hand auf seine Schulter und lächelte.

„Hey.“ Ihre Hand war ruhig und fest, und Baptiste spürte, wie ihn eine Welle der Beruhigung durchströmte. „Nenn mich Fareeha, ja?“

Er erwiderte ihren Blick und erwiderte ihr Lächeln. „In Ordnung. Danke.“

Sie zog ihre Hand zurück und zuckte mit den Schultern. „Nichts zu danken.

Ich wollte dich gerade bitten, zu übernehmen.“

Sie musste Baptiste seine Besorgnis angesehen haben, denn Fareeha beeilte sich, sich zu erklären. „Keine Sorge. Ich schicke Hana hoch, damit sie dir Gesellschaft leistet. Sie ist vermutlich sowieso die bessere Pilotin. Ich muss mich nur ein bisschen hinlegen.“

„Natürlich“, sagte Baptiste und nickte energisch, als hätte er einen Befehl entgegengenommen. „Ruh dich etwas aus.“

Fareeha war im Begriff, das Cockpit zu verlassen, als sie am Eingang noch einmal innehielt. „Kannst du mir einen Gefallen tun?“

Baptiste richtete sich auf, bereit, ihre Anweisungen zu hören.

„Ich weiß, dass es nicht leicht ist, aber ... versuch, dich zu entspannen, okay?“

Sie trat aus dem Cockpit heraus, dann drehte sie sich ganz zu ihm und sah ihm in die Augen. „Wir stecken alle zusammen da drin.“

Baptiste dachte daran, wie lange er allein gewesen war. Er dachte an all die Unterschiede zwischen ihm und ihr, all die Arten, auf die er diejenigen enttäuscht hatte, für deren Schutz er gekämpft hatte. Während Fareeha mit Helix Gutes getan hatte, war Baptiste bei Talon weit von diesem Pfad abgekommen. Jetzt war er bei Overwatch, an Fareehas Seite ... und wusste noch immer nicht, ob er Vergebung verdiente. Aber warum sollte er dagegen ankämpfen? Er war nicht bereit, ihr von allem zu erzählen, was er getan hatte. Auch wenn er sich in diesem Moment sicher war, dass sie ihn trotzdem akzeptieren würde.

Stattdessen suchte er also nach all ihren Gemeinsamkeiten, nach allem, was sie zusammengeführt hatte, auf die richtige Seite dieses Konflikts. Er sah ihr Selbstvertrauen und stellte mit Überraschung fest, dass es auch sein eigenes ein wenig wiederbelebte. Bevor er sich versah, reagierte er mit einem langsamen Nicken. „Ja. Zusammen.“

Fareeha lächelte, warf mit einem Grinsen einen imaginären Umhang über ihren Rücken und ging zum Heck des Schiffs. Zum ersten Mal seit Busan war Baptiste allein. Vor dem Fenster bot sich ein klarer Blick auf das Meer. Hier, vor dem Wind geschützt, entspannt in seinem Sitz, erinnerte es ihn plötzlich mehr an sonnige Nachmittage am Strand und daran, Leforts Ji Papay zu trinken, als an seine lange Flucht.

Baptiste schloss die Augen. Das gleichmäßige Summen der Monitore verwandelte sich in das Sirren warmer Sommerluft. Er ließ seine Füße von dem Steg seiner Erinnerung hinunter und ließ sie schwingen, als würden sie von der Flut getragen. Der Transporter setzte seinen Flug fort, und Baptiste – getröstet von dem Wissen, dass bald jemand zu ihm am Steuer stoßen würde – ließ seine Gedanken in Richtung Zukunft gleiten.

